



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

Die Auswahl des Wintergetreides zur Saat.

Unter Wintergetreide soll nur dasjenige Getreide verstanden werden, welches für unsere Provinz Sachsen in Betracht kommt, also der Roggen und von dem „eigentlichen Kulturweizen“ nur die beiden Formen: *triticum sativum vulgare*, der gewöhnliche oder gemeine Weizen, und *triticum sativum turgidum*, der ärogende Weizen. Bei der Auswahl des Getreides zur Saat muß man zuerst eine Entscheidung darüber treffen, welche Sorte für die örtlichen und wirthschaftlichen Verhältnisse zum Anbau am geeignetsten sein dürfte, und dann erst ist die Frage erörtern, wie die Körner beschaffen sein müssen, welche für die Saat bevorzugt werden sollen. Wenn wir uns der ersten Frage zuwenden, so ist wohl anzunehmen, daß bei dem praktischen Landwirthe kein Zweifel darüber besteht, daß abgesehen von Futtergemeinen, der Anbau reiner Sorten für ihn am rentabelsten ist. Allerdings wurde in neuerer Zeit von einem Gelehrten empfohlen, die Thatsache auszunutzen, daß Pflanzengemische größere Erträge liefern, wenn verschiedene Sorten derselben Art verwendet werden, so daß stark und schwach sich bestockende, stroh- und körnerwüchsigere Sorten im Gemenge angebaut werden sollen, um eine Handhabe zur Steigerung der Erträge ohne weitere Aufwendungen von Produktionsmitteln zu bekommen, und so auch bei niedrigen Getreidepreisen eine bessere Rente gewinnen zu können. Wir wissen jedoch, daß die Reifezeit der verschiedenen Sorten eine sehr verschiedene sein kann, und daß durch ein solches Mischgetreide die Gleichartigkeit des Ernteproduktes sehr beeinträchtigt werden muß, sodaß der Verkauf erschwert wird, oder doch nicht Höchstpreise zu erzielen sind, da der Müller vor Allem gleichmäßige Waare bewerthet und das Mischen, nach seinem besonderen Bedarfe selbst vornehmen will. Die Ausnutzung wechselnder Entwicklungs-Bedingungen ist vielmehr besser durch den Anbau verschiedener Sorten, aber jede im Reinbestande dadurch zu erreichen, daß bei Frühjaat und Samenerparniß besonders bestockungsfähige Sorten, eventuell Qualitätsorten, angebaut werden, für die Hauptjaatzeit und für die größte Fläche aber die lohnendste und massenwüchsigste Sorte Verwendung findet, während für verspätete Bestellung, besonders wenn die Gefahr des Auswinterns vorhanden ist, entsprechend geeignete, so wie so nicht stark bestockende, auch an sich später reifende, aber weniger leicht ausfallende und standfeste Sorten gewählt werden. Um dieses Prinzip an einem Beispiele zu erläutern, würde sich für guten Weizenboden empfehlen: Zur Frühjaat *Molds red prolific*, für die Hauptjaatzeit *Squarehead* und für die späte Saat *Rivett's bearded-Weizen*.

Beginnen wir bei unserer Betrachtung zuerst mit dem Roggen, der für uns Bewohner des Deutschen Reiches die Hauptbrodfrucht ist, da rund die Hälfte der mit Getreide bebauten Fläche auf den Roggen entfällt. Da der Roggen auf dem Wege der Fremdbestäubung befruchtet wird, haben die verschiedenen Sorten, deren Entstehung auf dauernde Einflüsse von Boden und Klima zurückzuführen ist, eine sehr geringe Beständigkeit und muß man daher alle drei bis vier Jahre neue Originalsaat verwenden. Es geschieht dies in der Weise am besten, indem man in jedem Jahre einen so großen Posten Originalroggen ankauft, daß das nach zweimaliger Ausaat geerntete Korn ausreicht, um im dritten Jahre die Ausaat für das ganze übrige Roggenfeld bestreiten zu können. Die Kosten bleiben auf diese Weise sehr geringe. Wenn man also z. B. 2 Ctr. Roggen-Originalsaat kauft, so kann man damit 2½ Morgen bejäten; nehmen wir einen Erntertrag von 12 Ctr. pro Morgen an, von welchem sich 8 Ctr. zur Saat eignen sollen, so würde man im nächsten Jahre schon 20 Ctr. zur Ausaat haben, im dritten Jahre betrüge dann die

Ernte nach gleicher Rechnung 200 Ctr. Saatforn, mit welchem schon 250 Morgen bejät werden können. Man gebrauche aber die Vorsicht, diesen Roggen möglichst entfernt von anderen Roggenfeldern anzubauen, damit die Reinheit der Originalsaat möglichst erhalten bleibt.

Was nun die einzelnen Roggenarten, (in neuerer Zeit spricht man auch von Klassen wie bei der Thierzucht), anlangt, so gestattet uns der zur Verfügung stehende Raum nur einige von den bekanntesten zu besprechen. Beim Roggen ist öfter wie bei anderem Getreide nicht nur auf den Körner-, sondern auch auf den Strohertrag bei Auswahl der Sorten ein großer Werth zu legen, denn das Roggenstroh ist besonders gesund, weil es vorwiegend auf leichteren Böden gewachsen ist, wo es weniger der Gefahr des Befallens ausgesetzt war, und ist als Häckelstroh geschätzt und oft hoch bezahlt. Roggenarten mit besonderer Bestockungsfähigkeit nennen wir Staudenroggen, diese Sorten sind durch frühe Ausaat in rauhen Lagen entstanden, hierher gehören der heilige Roggen, besonders der Garbe du Corps-Roggen als genügsamste Sorte, auch der spanische Doppelroggen und der bairische Waldbroggen. Von den reichen Körnerertrag liefernden Sorten und von den neueren leistungsfähigeren Sorten überhaupt kommt in erster Linie ganz besonders der Peltzier Roggen in Betracht, welcher ganz speziell auf überwiegende Körnerproduktion gezogen ist, ohne dabei zu anspruchsvoll zu sein. Dieser Roggen tritt im Strohertrage jedoch zurück, sodaß er auf leichteren und mittleren Böden die größten Körnerernten liefert. Ebenfalls hervorragend im Körnerertrage ist der verbesserte Zeeländer Roggen, der auch schon etwas anspruchsvoll ist und besseren Boden verlangt, dafür aber auch mehr im Stroh leistet. Heines verbesserter Zeeländer Roggen ist besonders zu empfehlen. Ein guter Körner-Roggen ist ferner der Champagner-Roggen, der, besonders frühreif, auch für weniger reiche Böden geeignet, aber etwas empfindlicher in Bezug auf das Auswintern ist. Das größte Maß an Massenwüchsigkeit in Stroh und Körnern besitzt der Schlanstedter Roggen, welcher zwar sehr anspruchsvoll, aber ganz besonders befähigt ist, guten Boden und reichliche Ernährung in lohnendster Weise auszunutzen, freilich wintert er aber auch leicht aus, und verlangt deshalb etwas wärmere Lagen, auch kommt es vor, daß die langen Nehren lüdenhaften Befatz zeigen. Ähnliche Massenwüchsigkeit und Geneigtheit für bessere Böden zeigen noch der neue Göttinger und der Oberwarthaer Roggen, besonders winterhart und für rauhere Lagen geeignet ist der Montagner Roggen, Campiner Roggen und der Sagnier Roggen. Der Johannisroggen hat besonders für rauhe, nördliche Lagen Werth und kommt für unsere Provinz wohl höchstens als Futterroggen in Betracht.

Beim Weizen steht in der Ertragsfähigkeit der *Squarehead* voran, er ist aus England in guter Ausgeglichenheit und Konstanz der Formen durch Schirriff bei uns eingeführt. Dieser Weizen zeichnet sich durch aufrechten, festen Stand als sehr widerstandsfähig gegen das Lagern aus, und entwickelt beim Zurücktreten des Strohertrages besonders hohe Körnererträge, er ist ausnutzungsfähig und dankbar für reichste Böden und stärkste Düngung. Seine Schwäche besteht darin, daß er sehr anspruchsvoll, auch wenig bestockungsfähig ist und gelegentlich auswintert, aber trotzdem wird diese Weizensorte mit Recht immer mehr angebaut. Es bestehen auch bereits verschiedene Züchtungsformen, in denen bald mehr überwiegende Körnerproduktion (Weilers Nr. 3, Mette-Quecklinburg und Strube-Schlanstedt) oder zugleich große Massenwüchsigkeit (Steiger-Leutenwig) vorhanden ist. *Molds red prolific*, ebenfalls englischer Herkunft, mit besonders großer Bestockungsfähigkeit, großem

Strohertrage, braunem Korn, ist ziemlich winterhart und genügend, für weniger reiche Böden leistungsfähiger als der Squarehead. Für leichtere Böden kommt der sehr anspruchslose, winterfeste Rimpaus Bastard-Weizen in Betracht, auch der nicht zu anspruchsvolle Urbota-Weizen bringt viel Stroh und ansehnlichen Körnerertrag. Für mildere Böden hat sich bei den letzten Anbauversuchen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft namentlich Besiehorn's Dividen-denweizen, als das gelungene Produkt des märkischen braunen Weizens mit dem Squarehead, hervorgethan. Wenig leicht befällt Mains Standup-Weizen, derselbe ist sehr ertragreich und für reiche Böden in tiefer, geschügelter Lage zu empfehlen. Von den turgidum-Formen ist die leistungsfähigste der Rauhweizen, Rivetts bearbed-Weizen, welcher aber ganz besonders fleberarm ist und deshalb nur zu niedrigeren Preisen abgesetzt werden kann. Dieser Weizen verträgt, ja erfordert sogar sehr späte Aussaat und hat den Vortheil, daß er spät reifend, die Ernte-Arbeiten vertheilt, und nicht sehr leicht ausfällt.

In der Versuchswirtschaft Lauchstädt und in den von derselben veranlaßten Anbauversuchen hat sich ganz besonders bewährt an Roggen: Für Körnerertrag Loehow's Pektuser Roggen, für besseren Boden und für höheren Stroh- und hohen Körnertrag Heines verbesserter Feeländer Roggen; an Weizen: für leichtere Böden Rimpaus Bastardweizen, für reiche Böden Besehorn's Squarehead-Weizen Nr. 3 und Mettes Squarehead-Weizen.

Wenn wir eine Anzahl empfehlenswerther Sorten von Wintergetreide besprochen haben, so sollte dies Veranlassung geben, darüber nachzudenken, ob man wohl die für seine wirtschaftlichen Verhältnisse geeignete Sorte anbaut, und es sollte ferner eine Anregung zu kleineren Versuchen mit verschiedenen Getreidesorten gegeben werden. Auf keinen Fall sollte der Landwirth dadurch veranlaßt werden, ständig viele Sorten anzubauen, im Gegentheil soll er möglichst wenig Sorten in größerem Maßstabe kultiviren, denn die Mühlenindustrie ist eine

Großindustrie geworden, sie will möglichst große, gleichmäßige Posten von Getreide kaufen und ist auch in der Lage, diese besser bezahlen zu können, weil sie dann auch wieder große Posten gleichartigen Mehles herstellen kann.

Nachdem man sich über die anzubauende Getreidesorte schlüssig geworden ist, muß auch noch das einzelne Korn, welches zur Saat am geeignetsten ist, ausgewählt werden. Es kann wohl als bekannt vorausgesetzt werden, daß die größten und schwersten Körner die zur Aussaat geeignetsten sind. Im Allgemeinen trifft dies auch zu, jedoch dürfen wir nicht allein die Größe und Schwere des Kornes berücksichtigen, sondern müssen auch auf die Form desselben Werth legen. Denn der Werth des großen Saatkornes beruht auf dem Speichermaterial und ist nicht auf die eigentliche Pflanzenanlage, den Embryo, zurückzuführen, denn die absolut größte Menge der im Korn enthaltenen Reservestoffe ist in erster Linie für die bessere Entwicklung ausschlaggebend; dieser Vorsprung wird die ganze Vegetationszeit hindurch gewahrt, so daß uns so unter gleichen Verhältnissen ein größerer Ertrag erwächst. Zum Gehalte des Kornes sieht aber seine Form in direkter Beziehung, in der Art, daß je abgerundeter die Gestalt und je größer der Breiten-durchmesser ist, um so höher ist der Stoffgehalt des Kornes. Für Roggen und Weizen ist demnach die eirunde Form die günstigste, während die seitlich gedrückte weniger gehaltreich zu sein pflegt, dagegen ist das extrem lange Korn, auch schon wegen des leichteren Ausfallens, und das besonders kurze, wegen zu geringer Masse, auszuschneiden. So kommen wir denn zu dem Resultate, daß die guten mittelgroßen Körner unter den schwersten sich als die vortheilhaftesten zur Saat erweisen.

Wenn zur Herbstzeit im landwirtschaftlichen Betriebe auch die Arbeit drängt, so sollte es ein eifriger Landwirth auf keinen Fall versäumen, durch richtige Anwendung von Windsege und Trieur, eventuell der Kaiserlichen Centrifuge, sich das beste Saatkorn zu beschaffen; diese Mühe wird durch die nächste Ernte reichlich gelohnt werden. Dr. Koch.

Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh.

Von Hugo Lehner, Gutsbesitzer, Miersdorf, Kreis Teltow.

Als ich in meinem Bericht im Monat April mittheilte, daß sich der Lyding'sche Aphtentheer in Schlesien nicht bewährt habe, wurde ich von dem Herrn Lyding in Frankfurt am Main wiederholt getadelt und zur Vertheidigung resp. zu Antworten veranlaßt. Ich konnte von meiner Behauptung leider nichts zurücknehmen und werde jetzt dadurch gerechtfertigt, daß nach der in dem chemischen Laboratorium des königl. Württembergischen Medizinalkollegiums vorgenommenen Untersuchung der Lyding'sche Aphtentheer, bezogen von der Flora-Apothek in Frankfurt a. M., aus Holztheer geringerer Qualität besteht, dem 3 Proz. Chlorzinkes Kali hinzugefügt ist. Dieser Zusatz verleiht dem Präparat nicht die behauptete Wirkung. Das Mittel wird zum Preise von 4 Mk. pro Kilo geliefert, wozu noch 95 Pfa. für Porto und Packung kommen, während sein wirklicher Geldwerth 50 Pfg. pro Kilo beträgt. Die hochgepumpten Hoffnungen, die durch die große Reklame für den Lyding'schen Aphtentheer hervorgerufen wurden, werden nun nach diesem kompetenten Urtheil wohl überall geschwunden sein. In der „Deutschen Landw. Presse“ Nr. 66 tritt nun Herr Apotheker Dr. Welz in Luzern als Vertheidiger des Aphtentheers auf, behauptet, daß das Urtheil des chemischen Laboratoriums des königl. Württembergischen Medizinal-Kollegiums falsch sei und der Sachkenntniß und Genauigkeit entbehre, daß die Zusammenfügung des Lyding'schen Aphtentheers eine ganz andere sei, die den geforderten Preis von 4 Mk. pro Kilo als einen sehr angemessenen erkennen läßt, daß er, der Herr Dr. Welz nämlich, das Geheimniß eines Andern nicht verrathen könne. Einen recht eigenthümlichen Weisheitsack erhält diese Vertheidigung dadurch, daß Herr Dr. Welz selbst jagt, er sei ebenfalls Verfechter dieses Aphtentheers. Wir dürfen wohl annehmen, daß das Laboratorium des Württembergischen Medizinal-Kollegiums den recht schweren Vorwurf, den der Herr Dr. Welz demselben macht, nicht auf sich sitzen lassen wird.

Die von der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft veranstaltete IV. Oldenburgische Landesthierschau fand vom 9.—12. August in Oldenburg statt. Sie war mit großer Sorgfalt vorbereitet, vorzüglich beachtet und sehr gut gelungen. Die Preisrichter konnten konstatiren, daß nicht nur in der Wejermarck und dem Jezerlande, sondern auch auf der Geeft

ein in die Augen springender Fortschritt erreicht worden ist. Die Landesaussstellung fand ungetheilten Beifall. Se. königl. Hoheit der Großherzog von Oldenburg, der die Landesthierschau mit sichtbarem Interesse besuchte und musterte, verlieh für die rastlose Thätigkeit dem Präsidenten der Oldenburger Landwirtschaftsgesellschaft, Herrn Gutsbesitzer J. C. Funch-Lon, das Ritterkreuz I. Klasse und dem Generalsekretär Herrn Fr. Detken das Ehrenkreuz I. Klasse.

Die Pferdeausstellung entsprach dem hohen Ruf, welchen die Oldenburger Pferdezeit mit Recht genießt. Besonders die älteren Oldenburger Hengste waren ganz vorzüglich. Die Stedingen Hengsthaltungs-genossenschaft zeichnete sich hervorragend aus und ihr ganz vorzüglicher Hengst Rutherford wurde mit der silbernen Staatsmedaille ausgezeichnet. Volles Lob verdienen ganz allgemein die sowohl von der Wejermarck wie von dem Jezerlande ausgestellten Stuten. Ein gleiches allgemeines Lob verdient die gesammte Rindviehausstellung. Hier gilt dies allgemeine Lob auch in vollem Maße der Geeft. Ueberall tritt ein deutlicher Fortschritt in der Rindviehzucht hervor und die angelegentlichsten Bemühungen zur Hebung der Zucht können mit voller Befriedigung auf das sichtbar erreichte schöne Resultat blicken. Bei der Ausstellung aus den Nentern Wildeshäulen, Cloppenburg, Wechta und Friesonthe, in denen neben dem schwarzbunten das rothbunte Vieh gezüchtet wird, zeichneten sich die Thiere der rothbunten Zucht sehr vortheilhaft aus und ist dieser Zucht in den genannten Nentern, in denen sie Platz gefunden und in intelligenter Weise weiter gezüchtet wird, eine größere Verbreitung zu wünschen.

Bezüglich des Jezerländer Viehs will ich noch erwähnen, daß das von dort ausgestellte Jungvieh besonders seines gleichmäßigen Körperbaues wegen gelobt wird. Der Herr Graf Münter kaufte in Oldenburg für das Sächsische Landgestüt zwei 2jährige Stuten und zwölf 1/2jährige Fohlen. Der von mir wiederholt genannte Züchter Herr Anton Hedden in Schwei bei Bodenkirchen verkaufte sechs 2jährige Pferde, durchweg vorzügliches Material an Regierungsbeamte von Hefen-Darmstadt zum Preise von 1200 Mk. pro Stück; derselbe sandte auch sieben 4—5 Monate alte Fohlen nach der Insel Rügen zum Preise von 450 Mk. pro Stück.

Erfolgreiches Oldenburger Vieh ist in allen Gattungen sehr gefragt und wird theuer bezahlt. Junge, 6-8 Monate alte Kälber mit 170-210 Mk.

Der Verkehr in dem Handel mit Zuchtvieh hat sich in Ostfriesland wie in Holstein in den letzten Wochen gehoben und scheint überall ein größerer Bedarf Deckung zu suchen.

Im Königreich Württemberg wurden im vorigen Jahre von der Regierung 132 700 Mk. für Hebung der Viehzucht bewilligt und verausgabt. Es ist in ganz Württemberg ein sehr erfreuliches und zielvolles Vorgehen zur Hebung der gesammten Viehzucht deutlich zu bemerken und kann es gar nicht fehlen, daß den fleißigen Württemberger Züchtern bei ihrer guten Führung erfreuliche Erfolge blühen müssen. Auch die nöthigen Jungviehweiden finden überall das rechte Verhältniß und werden in tadelloser Weise angelegt.

Am 17. September findet in Rottweil ein großer Central-Zuchtviehmarkt des württembergischen 9. Gauverbandes statt. Derselbe ist mit einem Farrenmarkt verbunden. Ueber die Zusage der Thiere zum Zuchtviehmarkt entscheidet eine gewählte Kommission. Zur Brämierung sind ausgesetzt 3000 Mk. für Farren und 1200 Mk. für Kalbinnen. Zugleich wird eine Verloosung stattfinden, für die 40 gute Kalbinnen, 25 Zuchtschweine und eine größere Zahl landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe angekauft werden. Vorsitzender des 9. Gauverbandes ist der Fabrik- und Gutsbesitzer Herr Geh. Kommerzienrath von Duttonhofer in Rottweil.

Der große, seit Jahren bestens bekannte Radolfzeller Zuchtviehmarkt findet zum neunten Male in Radolfzell am 17. und 18. September statt. Es ist bekannt, daß dieser Markt nur mit eingetragenen und markirten oberbairischen Zuchtthieren besichtigt werden darf und daß alle über sechs Monate alten Thiere zuverlässig mit Tuberkulin geimpft sind. Auch mit diesem Markt findet eine Verloosung statt, für die 30000 Loose à 1,10 Mk. ausgegeben und 60 Zuchtrinder und Kalbinnen im Werthe von 19000 Mk. aufgekauft werden. Dem Markte geht ein sehr reger Handel in ganz Oberbaden voraus und ist der September der Monat, der allen Züchtern die besten Einnahmen im Jahre bringt.

Die große Zuchtviehweide des als Züchter wie als Importeur für bestes Simmenthaler Vieh aus der Schweiz rühmlichst bekannten Landwirths, Herrn Josef Frank in Hüfingen bei Donaueschingen, ist zur Musterweide in ganz Oberbaden geworden. Sie hat einen Flächeninhalt von über 200 Morgen,

ist mit Stallungen und angenehmen Wohnhäusern in solidester Weise und sehr ausreichend mit Tränkeplätzen versehen und gewährt von ihrer Höhe eine prächtige Aussicht bis zu den Berner Berggipfeln über das schöne Badener und Schweizer Land. Herr Josef Frank erfreut sich durch seine Sachkenntniß und absolute Reellität eines sehr großen Geschäftes und genießt bei seiner hohen Regierung ebensoviel Vertrauen als in seinem weit verzweigten Geschäft. Es sind besonders die böhmische Regierung und die kaiserl. königl. Galizische Landwirtschaftsgesellschaft, die Herrn Frank immer wieder aufsuchen und seine bewährte Hilfe wie seinen vorzüglichen Viehstand für ihre Ankäufe heranziehen. Die deutsche Section des Landeskulturathes in Böhmen hat in Oberbaden 63 reinrassige Stiere der Simmenthaler Rasse angekauft und dieselben unter Gewährung einer Subvention an die Interessenten abgegeben. Zum Radolfzeller Markt und vorher werden Käufer aus Böhmen, Galizien und Ungarn in Oberbaden erwartet. Die fünf Simmenthaler 16-17 Monate alten Bullen, die nach Deutsch-Südwest-Afrika, nach dem Gouvernement Windhoek gehen sollen, stehen bereits in bester Qualität im Stalle in Miersdorf. Sie sollen nicht, wie ich in meinem vorigen Berichte sagte, im Oktober nach ihrer neuen Heimath abgehen, sondern auf Anordnung der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amtes schon im September, also mit dem Schiffe der Boermann-Linie, das am 25. September von Hamburg abgeht. Sehr große Schwierigkeiten sind für diesen Transport noch zu überwinden. Die fünf Bullen müssen zweimal mit der Lungeneuchelymphe geimpft werden und ist es mir trotz aller Mühe bis heute nicht gelungen, zuverlässige Lymphen aufzutreiben. Das Institut der Landwirtschaftskammer zu Halle schrieb mir, daß es die Erzeugung der Lymphen bis in den Oktober eingestellt habe. Ich erhoffe nun, die Lymphen noch rechtzeitig aus den Regierungsbezirken Magdeburg oder Merseburg erhalten zu können und werde später über den Verlauf der Impfung berichten.

Das milchreiche Braumvieh der Schweiz und des Allgäus war für Deutschland gefragt und konnte ich dem Dominium Rieschau (Regierungsbezirk Breslau) einen ganz vorzüglichen Bullen zuführen.

Bemerkens- und nachahmenswerth ist die Bestimmung des Regierungsbezirktes Rassel für den Kreis Fulda, welcher die Anspannung der Bullen in die Bestimmungen der Korordnung aufgenommen hat. Es ist sicher und vielfach erwiesen, daß die Bullen, welche in verständiger Weise zum Zuge benutzt werden länger fromm und diensttauglich bleiben.

Kleinere Mittheilungen.

Ueber die Rolle der Insekten bei der Verbreitung parasitärer Krankheiten. Einem Vortrage, gehalten von Nutall in der Britisch Medic. Associat., entnehmen wir nach der „B. T. W.“ folgende interessante Mittheilungen: Die Rolle, die die Insekten bei der Verbreitung parasitärer Krankheiten spielen, kann eine passive oder aktive sein, und es kann sich um Krankheiten handeln, die durch bakterielle oder thierische Parasiten verursacht werden. Betreffs der passiven Rolle bei bakteriellen Krankheiten stehen die gewöhnlichen Fliegen obenan. Mit ihrer Nahrung können sie pathogene Keime in ihren Verdauungsanal aufnehmen und jene dann beim Menschen auf Verletzungen der Haut oder Schleimhäute oder auf Nahrungsmitteln deponiren. Es ist erwiesen, daß auf diese Weise Anthrax, Pest, Cholera, Typhus und Ophthalmieen verbreitet werden. Eine aktive Rolle bei bakteriellen Krankheiten spielen vorzugsweise die blut-saugenden Fliegen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß durch deren Bisse häufig Anthrax, Erysipel, Septicämie und Spämie übertragen werden. Bei der Uebertragung thierischer Parasiten können die Insekten eine passive Rolle spielen, wenn sie von einem Wirth der in ihnen enthaltenen Parasiten verschlungen werden, eine aktive Rolle, wenn sie diesem Wirth ihren Parasiten mittels des Rüssels direkt inosuliren. Die Insekten können aber auch, ohne Zwischenwirth zu sein, eine passive Rolle spielen, wenn sie Eier von thierischen Parasiten aufnehmen (Bandwurm, Spulwurm) und auf der menschlichen Nahrung deponiren, eine aktive Rolle, wenn sie den Parasiten aufnehmen und selbst inosuliren. In letzterer Beziehung ist besonders die Netzeffliege gefährlich.

Schutz der Arbeitsthiere gegen Fliegen und Bremsen. Wie Fliegen und Bremsen selbst, so lehren auch alljährlich mit deren Erscheinen die Fragen nach bewährten Mitteln gegen sie wieder. Die „Illustr. Landw. Zig.“ bringt folgende Auslese der bewährtesten:

1. Soll man an den Pferden den Schwanz nicht tuugen, der nicht allein natürlicher Schutz ist, sondern auch seine physiologische Bedeutung zur Abwehr des Ungeziefers hat. Es wäre zu wünschen, daß man sich endlich allgemein von der Unsitte des Schwanzstügens als von einem unserer Zeit nicht mehr würdigen Barbarismus einer

Mohelhorheit, für deren Veredlung nicht der mindeste stichhaltige Grund ins Feld geführt werden kann, lossage.

2. Erleichtern gute Fliegenetze durch das Scheuern auf der Haut den Thieren die Abwehr.

3. Sind in Süddeutschland zur Abwehr des kitzelnden Ungeziefers allgemein Räuherkessel üblich. Während der kalten Jahreszeit sammeln die Bauern dort allerhand Leberabfälle, Lumpen, altes Stuhwerk u. s. w., mit denen dann während der heißen Tage jene Räuherkessel geheizt werden. Sie werden vor den Arbeitsthiern an der Weichsel angehängt und erfüllen ihren Zweck anscheinend sehr gut, denn der Brauch ist namentlich im Gebirge weit verbreitet.

4. Ferner wird empfohlen, Wallnußblätter abzulochen und die erkaltete Flüssigkeit mit einer Kartätsche oder einem Lappen auf die Thiere aufzutragen. Flüssige Aufstragungen werden übrigens auch noch mehrere empfohlen. So giebt Graf von Saint-Marxault im „Cosmos“ folgende Mittel an:

5. Man läßt fünf Minuten lang eine gute Hand voll Lorbeerblätter in 1 kg Schweineschmalz fieden. Es genügt, einen Tuchlappen mit diesem Schmalz einzusetzen und den Körper des Pferdes oder des Ochsen in dem Augenblick, wo man ihn zur Arbeit führt, in der Richtung des Haares einzureiben. Seit langer Zeit benutzt Graf von Saint-Marxault dieses Mittel zum großen Vortheil der Arbeitssperde, welche ruhig und von den Insekten unbelästigt ihre tägliche zweimalige Arbeit verrichten. Ebenso werden, wenn er ausfährt, die Pferde, ehe das Weidtr aufgelegt wird, mit dem Fettlappen abgerieben; keine Fliege, keine Bremse wagt es, sie zu stechen. In manchen französischen Städten sollen die Fleischer die Wände, Thüren und Fenster ihres Ladens mit demselben Produkt abreiben, und keine Fliege wird ihre Auslage berühren.

6. Auch gewisse käufliche ätherische Oele, so das Nelkenöl und das Eucalyptusöl, verschrecken durch ihren Geruch die Fliegen. Es genügt, von diesen eine Wenigkeit in die Schopfhaare und die Bauchgegend der Arbeitsthiere einzureiben, um sich gegen das Fliegen-geschmeiß zu schützen.

Nachtarbeit mit Lokomobilen. Unter „Nachtarbeit“ mit Lokomobilen ist, zufolge Urtheils des königl. Kammergerichts, Straßf., vom 6. Juli 1899, die Zeit vom Eintritt der Dunkelheit bis zum Beginn der Morgendämmerung zu verstehen: „Der § 4 der Polizeiverordnung der Regierung zu Rassel vom 17. August 1875 bestimmt: „Mit der Lokomobile darf nicht bei Nacht gearbeitet werden“. Die Strafkammer nimmt an, daß diese Bestimmung erlassen ist, um Unglücksfällen vorzubeugen, welche bei Beleuchtung durch Licht leichter eintreten als bei Tage. Diese Annahme kann als rechtsirrtümlich nicht erachtet werden, zumal die Verordnung ausweislich ihres Einganges zur Verhütung von Unglücksfällen erlassen ist und der im vorliegenden Falle entstandene Brand zeigt, daß durch Verwendung von Licht beim Lokomobilbetriebe in der That Unglücksfälle entstehen können. Hiernach liegt kein Grund vor, unter dem Worte „Nacht“ etwas Anderes zu verstehen, als was unter Nachtzeit in anderen gesetzlichen Bestimmungen, z. B. im § 60 c Abs. 2 Gewerbeordnung und im Strafgesetzbuch nicht nur in den §§ 293, 296, 322, sondern auch in den §§ 243 Biffer 7 und 250 Biffer 4 verstanden wird, nämlich die Zeit vom Eintritt der Dunkelheit bis zum Beginne der Morgendämmerung. Mit Recht hat hiernach der Vorderrichter die Zeit um 1/7 Uhr am 7. Dez. als „Nacht“ angesehen.“

Die nächstjährige Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Halle a. S. Sobald die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft nach Beendigung ihrer Ausstellung den Platz der alten Ausstellungstadt verlassen hat, geht sie auch schon daran, in derjenigen Stadt, in der die nächstjährige Ausstellung stattfinden soll, einen geeigneten neuen Platz einzurichten. Es ist namentlich in Halle gelungen, diese Frage endgültig zu regeln und einen Platz zu finden, der nach jeder Richtung hin den Wünschen und Bedürfnissen der Gesellschaft entspricht. Derselbe liegt in einem Stadtheil, der soeben in der Entwicklung begriffen ist, an der Merseburger Straße, wo die großen Maschinenfabriken, namentlich auch landwirtschaftliche Fabriken, ihren Sitz haben, unweit des Bahnhofs, der mit dem Platz durch eine Straßenbahn verbunden ist. Der Platz wird von der sog. Hafensbahn berührt, welche den Güterbahnhof mit der Saale verbindet. An dieser Straße wird eine Ausladestelle für Tiere und leichte Maschinen errichtet werden.

Ausstellung von Gersten und Brauereizeiten durch die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft in Halle a. S. 1901. Wie in früheren Jahren wird auch diesmal durch die D. L.-G. gemeinschaftlich mit dem Vereine Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin ein Preisbewerb für Brau- und Brennereizeiten, sowie Brauereizeiten veranstaltet werden. Derselbe wird bereits im Herbst in Berlin stattfinden, während die preisgekrönten Gersten und Brauereizeiten seitens der Gesellschaft in Halle zur Ausstellung kommen werden.

Diejenigen Herren, welche beabsichtigen, in Halle Gerste und Brauereizeiten unter Preisbewerb anzustellen, haben die Anmeldung an den genannten Verein, Berlin N., Seestraße 65, einzureichen und sich zu diesem Zweck von dort die Anmeldeformularulare kommen zu lassen.

Da der Schluß des Anmeldetermins bereits am 10. Oktober stattfindet, wird es erforderlich sein, baldigst die Anmeldepapiere zu beziehen.

Ueber das Molkereiwesen in Argentinien. In keinem anderen Lande ist die Milchwirtschaft so schnell zur Blüthe gelangt wie in Argentinien. Hand in Hand mit schneller und reicher Einführung bester Rindviehschläge aus den europäischen Niederungsstrassen hat, nach einem Bericht des landwirtschaftlichen Sachverständigen auch das Molkereiwesen sich überaus rasch entwickelt. In früheren Jahren, als sich die großen Milchgeschäfte noch nicht eingebürgert hatten, holten die Milchverkäufer von Buenos-Ayres die Milch des Morgens früh aus der Umgegend der Stadt. Heute bestehen viele große Molkereien, meistens in Händen von Privatleuten und Aktien-Gesellschaften. Da es im Winter in Argentinien nicht friert, so haben die Molkereien fast alle Kühlmaschinen. Abgesehen von den Centralbutterfabriken in Buenos-Ayres und von den größeren Molkereien auf dem Lande, welche nach europäischem Muster modern eingerichtet sind, werden die Einrichtungen der sehr verbreiteten Rahmsstationen als noch recht primitiv geschilert. Die Milchannahme geschieht in großen Meßbassins bis zu 1000 Liter Inhalt, welche auswärts mit einer Glas- oder innen mit einer Messingskala versehen sind. Die Milch wird nie nach Gewicht abgenommen; täglich aber findet Probeentnahme und alle 2-3 Tage Prüfung der Proben statt. Die Abkühlung ist eine begrenzte, weil das Brunnenwasser eine Temperatur von 15-17° C. hat. Die Magermilch wird vermittelst einer Flügelpumpe direkt durch eine bis 150 Meter lange Rohrleitung nach dem großen Sammelbassin getrieben, welches sich neben dem Schweinefalle befindet. Besonders ist aber von den verschiedenen Einrichtungen hervorzuheben, daß auch dort in Argentinien unter den Centrifugen die Alfa-Separatoren die am allermeisten verbreiteten sind, so daß man nur selten auch andere Systeme findet. Sind die Rahmsstationen auch noch primitiv eingerichtet, so sind die Butterfabriken und großen Molkereien doch normale. Man ist nicht bei der Herstellung von Butter und Käse stehen geblieben, sondern man beginnt auch schon mit der Bereitung von sterilisirter und eingedickter Milch. Das Molkereiwesen steht, wie gelagt, in Argentinien noch im Beginn seiner Entwicklung; die Bedingungen für dasselbe sind aber äußerst günstig, und steht dasselbe aller Wahrscheinlichkeit nach einer blühenden Zukunft entgegen.

Fragekasten.

Frage: Bekämpfung des Weizenbrandes. (R. G. in F.)
Wie beizt man richtig den Weizen gegen Brand?

Antwort: Um die Uebertragung von Brandsporen durch das Saatgut auf den Acker zu verhindern, hat man nach dem nachstehend zu schildernden, von Julius Kühn erprobten Verfahren das Saatgut zu beizen, auf ganz sauberer Tenne die Körner zu trocknen und in mit Blausäurelösung behandelten Säcken nach dem Felde zu schaffen. Man stelle zunächst die genau korrozierte Kupfervitriollösung her, indem man möglichst frisches Kupfervitriol in heißem Wasser auflöst und diese Lösung dann solange mit kaltem Wasser verdünnt, bis in je 100 Liter Wasser nicht mehr als ein Pfund Kupfervitriol enthalten ist. In diese, in einen hölzernen Bettich gefüllte Lösung schüttet man langsam unter sorgfältigem Umrühren, damit die vom Brand befallenen, speziell leichteren Körner nach oben kommen können, das Saatgut, so daß es schließlich noch etwa handhoch von der Lösung bedeckt bleibt. Die obenauf schwimmenden brandigen Körner werden nun abgeschöpft und verbrannt. Nach 12 bis 16 Stunden läßt man sodann die Weizlösung ablaufen und gießt, um die im Blausäure in geringer Menge enthaltene Schwefel-

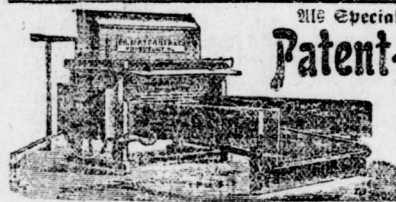
säure zu neutralisieren, Kalkmilch (12 Pfund guter, gebrannter Kalk in 110 Liter Wasser) über die Körner. Nach 5 Minuten währendem Umrühren läßt man die Kalkmilch ablaufen und breitet, ohne etwas vorher mit Wasser nachzuspülen, das Saatgut in dünner Schicht zum Trocknen aus. Damit die Keimkraft der Körner nicht beeinträchtigt wird, ist genau darauf zu achten, daß die Vitriollösung nicht stärker als einhalbprozentig ist; zu demselben Zweck dient die Annäherung der Kalkmilch, die man daher nicht unterlassen sollte. Die Tenne, auf der nunmehr das Saatgut getrocknet wird, muß auf das Sorgfältigste von allen Spreuheiten und von jeglicher Spur von Staub und Schmutz gereinigt sein, weil man sonst Gefahr läuft, durch vom Dreien zurückgebliebene Brandsporen den gezeigten Weizen von Neuem zu infizieren. Aus demselben Grunde lasse man die Zuförderung des Saatgutes nach dem Felde zu benutzenden Säcke vorher 16 Stunden lang in einer ebenfalls einhalbprozentigen Kupfervitriollösung liegen, wasche sie dann mit reinem Wasser aus und lasse sie gehörig trocknen.

Die Ausfaat des Weizens hat möglichst bald nach dem Weizen zu erfolgen.

Inserate
pro Seite 20 Pfennig.

Anzeigen.

Inserate
pro Seite 20 Pfennig.



Patent-Breitreidreschmaschinen

als Specialität liefern unter Garantie:
mit Pat.-Stahlrollen-Ringschmier-Trommellagern.
1,62 m Trommelbreite für direkten Stangenbetrieb oder für Riemenbetrieb, auch mit Strohschütler und Sieb.
Dieser Reureines Getreide in den Säcken, wenn mit Reinigungsapparat ausgestattet. Zugkraft nur 2 Pferde. Kataloge kostenfrei.

Ph. Mayfarth & Co., Chausseestrasse 2 E., Berlin N.

**Berech. Landwirthschafts-
jahle Dahme (Mark).**

Einjährigen-Zeugnisse, Fremdsprache nur Französisch. Obertertiarier können in Klasse II eintreten. Aufnahme Dienstag, den 16. Oktober, früh 8 Uhr.

Auskunft ertheilt kostenlos der
Direktor Prof. Bos.e.

Druck und Verlag von Otto Zbie's für den Anzeigenteil verantwortlich D. Strakel beide in Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.